

Intelligenz- und Wochenblatt
für
Frankenberg mit Sachsenburg
und Umgegend.

N^o 22.

Sonnabends, den 17. März.

1849.

Bekanntmachung

Künftigen

28. März d. J.

sollen die auf der zum Albrecht'schen Creditwesen gehörigen Waldparzelle zu Gückelsberg befindlichen 5 Scheffel urbares Land pachtweise an den Meistbietenden überlassen werden.

Erstehungslustige werden daher hiermit eingeladen, an dem angegebenen Tage vor 12 Uhr Mittags an hiesiger Gerichtsstelle sich einzufinden, ihre Gebote zu eröffnen und nach 12 Uhr der Versteigerung sich zu versehen.

Ueber die Pachtbedingungen geben die vor hiesiger Gerichtsperdition und im Erbgericht zu Gückelsberg aushängenden Anschläge nähere Auskunft.

Schloß Lichtenwalde, am 14. März 1849.

Die Gräflich Bisthum'schen Gerichte daselbst.
Barth.

Hungar, Act.

Bekanntmachung

Erbtheilung halber soll auf Antrag der von Johann Joseph Bösch zu Ebersdorf hinterlassenen Erben das demselben zugehörig gewesene, unter N^o 107 des Brandkatasters daselbst gelegene Dreiviertelhofgut, welches außer den Wohn- und Wirtschaftsgebäuden 54 Acker 23 Quarter an Feld, Holzung und Wiesen enthält, mit 155 Steuereinheiten belastet, und nach Abzug der darauf haftenden Abgaben, unberücksichtigt eines dem Areal angemessenen und in dem Gute verbleibenden Inventariums an Vieh, Schiff und Geschirr, gerichtlich auf 6211 R. 1 Gr. — gewürdet worden ist, kommenden

10ten April d. J.

an den Meistbietenden versteigert werden.

Erstehungslustige werden daher hiermit eingeladen, an dem angegebenen Tage Vormittags vor 12 Uhr an Gerichtsstelle allhier sich einzufinden; ihre Gebote zu eröffnen und nach Schlag 12 Uhr der Versteigerung entgegen zu sein.

Die vor hiesiger Gerichtsperdition und im Gasthof zur Brettmühle in Ebersdorf aushängenden Anschläge geben über die Beschaffenheit des Grundstücks und die Substitutionsbedingungen nähere Auskunft.

Schloß Lichtenwalde, am 5. März 1849.

Die Gräflich Bisthum'schen Gerichte daselbst.
Barth, C. D.

Hungar, Act.

Edictalladung

Vom Königl. Justizamte Frankenberg mit Sachsenburg ist
zur Vorladung der bekannten und unbekanntenen Gläubiger

1) der zu Frankenberg unter der Firma: „Holdegel und Giesecke“ handelnden Kaufleute und Fabrikanten,

Gottlob Wilhelm Holdegels und
Julius Friedrich Wilhelm Giesecke's,

des Weters und Handelsmanns Carl Gottlob Hofmanns zu Frankenberg,
in Folge der von ihnen erklärten Zahlungsunfähigkeit, mit Erfassung von Edictalien zu verfahren.
Es werden daher alle bekannten und unbekanntem Gläubiger des Handelshauses „Holdegel und Giesecke“ und dieser selbst, so wie Hofmanns, überhaupt aber alle diejenigen, welche an die genannten Concursmassen aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche zu haben glauben, hierdurch geladen,

den dreizehnten August 1849,

welcher zum Liquidationstermine in beiden Creditwesen anberaumet worden ist, zu rechter früher Gerichtszeit persönlich oder durch hinreichend legitimirte, auch soviel die Ausländer betrifft, mit gerichtlich anerkannten Vollmachten versehene Beauftragte, auch sonst legal an hiesiger Amtsstelle zu erscheinen, ihre Forderungen und Ansprüche anzumelden, zu bescheinigen, mit den bestellten Concursvertretern über die Richtigkeit, sowie, nach Befinden, unter sich über die Priorität ihrer Forderungen, rechtlich zu verfahren, binnen sechs Wochen zu beschließen und

den fünf und zwanzigsten September 1849

der Publication eines Präklusivbescheids gewärtig zu sein. Hiernächst haben die beim Holdegel-Gieseckeschen und die beim Hofmann'schen Concurs betheiligten Gläubiger

den zehnten October 1849,

welcher zum Verhör- und Gütepflegungstermine anberaumt worden ist, sich wiederum in Person, oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte, Vormittags 9 Uhr an hiesiger Amtsstelle einzufinden und über den Abschluß eines Vergleichs zu unterhandeln, im Fall aber ein solcher nicht zu Stande kommen sollte, sich

den neun und zwanzigsten October 1849

der Invention der Acten und

den ein und dreißigsten December 1849

der Bekanntmachung eines Locationserkenntnisses zu versehen. Diejenigen, welche bis Nachmittags 5 Uhr im Liquidationstermine nicht erscheinen und ihre Forderungen nicht anmelden, werden ihrer Ansprüche an die betreffenden Concursmassen, sowie der ihnen etwa zustehenden Wiedereinsetzung in den vorigen Stand für verlustig, diejenigen aber, welche in den anberaumten Verhörsterminen ausbleiben, oder zwar erscheinen, aber hinsichtlich der abzuschließenden Vergleichs sich nicht, oder nicht bestimmt erklären, für einwilligend in den Beschluß der Mehrheit anzunehmen, die bekannt zu machenden Erkenntnisse endlich hinsichtlich derjenigen, welche sich in den anberaumten Publicationsterminen nicht melden, Mittags 12 Uhr für publicirt erachtet werden. Im Uebrigen haben auswärtige Interessenten zu Annahme künftiger Ausfertigungen, bei 5 *N* Straße Bevollmächtigte im hiesigen Orte zu bestellen.

Frankenberg, am 8. März 1849.

Königliches Sächs. Justizamt Frankenberg mit Sachsenburg.
Gensel.

Versammlung des deutschen Vereins

nächsten Montag, den 19. März, Abends nach 7 Uhr, im Hubold'schen Locale.

Tagesordnung: Vortrag über den gegenwärtigen Stand der deutschen Reichsverfassungsfrage.

Frankenberg, den 17. März 1849.

Der Vorstand.

In der Sitzung der Stadtverordneten zu Frankenberg den 15. März 1849 erhielt das Collegium nachstehende Vertrauensadresse mit 577 Unterschriften.

F. V. S.

An das Stadtverordneten-Collegium zu Frankenberg.

Sie haben, geehrte Mitbürger, in der kurzen Zeit, seitdem das Vertrauen der großen Mehrheit der Bürger dieser Stadt Sie als ihre gesetzlichen Vertreter betief, bei Ihren Bestrebungen zur Erzielung einer dem Geiste der Zeit huldigenden Gemeinde-Verwaltung manche trübe Erfahrung machen müssen.

beit
Zhn
Be
Unt
G
F

Ju
Di

Ku
Sa
1
2
Ra
Bi
3
Dr
Zu
1849
Am
Far
G
Ro
Da
E
W
um
Sab
3
Rid
Rei
D
S
Es
Den
S
W
Wir
Ju
D
W
Es
Wie
D
Da
Ueb
Das
G
un
Eag
Wen
So
W
Wen
Die

Wir hoffen und erwarten, daß Sie Sich wie bisher, so auch in Zukunft durch Nichts werden beirren lassen, auf dem eingeschlagenen Wege fortzugehen; wir halten es aber auch für unsere Pflicht, Ihnen für Ihr zeitliches Wirken unsern Dank und unsere Zustimmung auszusprechen und Dem die Versicherung hinzuzufügen, daß wir, so viel an uns ist, Ihnen jederzeit unsern Beistand und unsere Unterstützung gewähren werden.

Genehmigen Sie die Versicherung unserer Hochachtung und Ergebenheit.
Frankenberg, den 9. März 1849.

P i ä t e n u n d P o r t o .

Zu den vielen schönen Dingen,
Die wir sah'n den März uns bringen,
Gehört auch, daß die neue Zeit
Soviel hält auf Sparsamkeit.
Auch unsre Landtags-Deputirten
Ganz besonders darauf studirten,
Und es lenket sich ihr Sinn
Auf mögliche Ersparnis hin.
Manche wohl im Volke dachten:
Wie, wenn sie bei sich den Anfang machten?
Doch kann so nur denken ein thörichter Tropf,
Denn darin trägt der März noch einen Bopf.
Drum kämpften sie wacker in schönen Reden
Für drei Thaler tägliche Diäten;
Jeder dies wohl in der Ordnung find't,
Ich wäre selber so gesinnt.
Um aber die Gleichheit nicht zu verletzen,
Sah man für gut deshalb festzusetzen:
„Die drei Thaler zu nehmen ist Jedes Pflicht,
Er mag wollen oder nicht.“
Noch war der Uebelstand zu heben,
Daß sie sollten Postgeld geben;
Da fiel zum Glück Herr Fäkeln bei,
Wie dem abzuhelfen sei.
Um dies Uebel von sich zu lenken,
Sah er der Kammer zu bedenken:
„Daß es recht und billig sei,
Ihre Briefe gingen portofrei.“
Nicht als ob der Geiz ihn triebe,
Rein, es geschieht dem Volke zu Liebe,
Damit es umsonst an seinen Mann
Seine Ideen schicken kann.
Es ist rührend wie Fäkel und Consorten
Den Antrag empfehlen mit schönen Worten;
Verzweifelnd ist es, wenn man sieht,
Was alles für das liebe Volk geschieht.
Wir wollen uns nicht die Mühe nehmen
Zu sagen, sie sollten sich deshalb schämen.
Die Schaam ist ihnen unbekannt,
Wo sich's handelt um's Vaterland.
Es kann des Volkes Herz nur rühren,
Wie sie stets sein Wohl im Munde führen;
Das klingt so herrlich, das klingt so schön,
Daß Einen die Augen übergeh'n.
Uebrigens ich frei es sage,
Das Porto ist nur eine Plage.
Es erschweret den Verkehr,
Und macht zugleich den Beutel leer.
Sagt, was sollte wohl entstehen,
Wenn ihnen die Ideen ausgehen?
So aber haben wir den Trost,
Man schickt ihnen frische mit der Post.
Wenn sie dafür das Porto nicht geben wollen,
Die Leute nicht etwa denken sollen,

Als hätten sie damit erklärt,
Sie wären nicht das Postgeld werth.
Gewiß war es dem Lande zu Ruh und Frommen,
Wenn Fäkel's Antrag in erster Kammer durchgekommen.
Das Volk hätte seiner sich nur freu'n,
Er wär' des blauen Rodes Wiedersehn.

B e r i c h t e s .

Die durch Berliner Zeitungen zuerst verbreitete Nachricht von der durch die deutsche Nationalversammlung erfolgten Wahl des Königs von Preußen zum deutschen Kaiser, hat sich als grundlos und zu vorsehnlich erwiesen. Aber bei gegenwärtiger Sachlage ist zu erwarten, daß in allerkräftigster Frist diese Wahl stattfindet, oder gar wohl schon stattgefunden hat.

Von der russischen Grenze, 4. März. Daß die russischen Heere unterwegs sind, ist bereits Thatsache; wohin sie bestimmt sind, darüber verlautet nichts Gewisses. In hohen Kreisen spricht man jedoch mit Gewißheit davon, daß ein Armeecorps (24 Regimenter, jedes zu 2000 M.) nach Preußen hinein, ein anderes den Oesterreichern zu Hilfe marschire. Der Landsturm ist bereits aufgerufen, auch diejenigen Dienstfähigen, die bereits ihren Abschied erhalten, haben wieder eintreten müssen. Die aus letzterem gebildeten Regimenter werden die Grenze besetzen, während die jetzige Besatzung nach Polen hineinrückt. Alles Militair ist seit dem 1. März auf den Kriegsfuß gestellt und sämtliche Montirungsstücke doppelt vorhanden.

Am 24. Januar ging aus dem Hafen von Plymouth ein Schiff mit 307 jungen Lebendeninnen nach Neusüdwales ab, wo sie sehr willkommen sein werden, da es den dortigen Ansiedlern an nichts als an Frauen fehlt. Können überall Rath bekommen.

„Sie sind arretirt.“
„Warum — warum?“
„Sie sind ein Demagog — und noch dazu ein ausgezeichneter, — die Herren dort an dem Tisch haben's gesagt.“
„Pädagog, lieber Mann — Pädagog!“
„Ei was! — Gog ist Gog — nur mit!“

Guyot über die Demokratie in Frankreich.

(Vortsetzung.)

Im ersten Capitel: „D'ou vient le mal“, wird nachgewiesen, daß Frankreichs Unheil in der Ideenverwirrung, in der Vermengung des Guten mit dem Schlechten, der Wahrheit mit der Lüge, des Sinnvollen mit dem Unsinn begründet ist. So lange zwischen dem Entgegengesetzten keine Trennung stattfindet, wird Frankreich verurtheilt bleiben aus seinen Revolutionen nur Zweifel und Enttäuschungen zu ernten, Ratten auf Sitze zu häufen.

Das Chaos verbirgt sich in der Gegenwart unter dem Worte Demokratie.

Es ist die Fahne aller Hoffnungen, aller reinen oder unreinen, edeln oder niedern, vernünftigen oder unsinnigen, möglichen oder chimärischen socialen Bestrebungen der Menschheit.

Es führt zu jedem Abgrunde, es spricht zu allen Eigenschaften des menschlichen Herzens, zu den stillsten und auferlichsten, großmüthigsten und unerschämtesten, sanftesten und wildesten, den wohlthätigsten und zerstörendsten. Dem Einen bietet es laut Befriedigung, den Andern macht es mit triser Stimme dieselbe Verpöschung.

Das ist das Geheimniß seiner Kraft.

Das Wort Demokratie ist kein neues. Seitdem aber zwischen den verschiedenen Ständen der Gesellschaft die Schranken sanken, durchdringt eine sociale Idee, mag sie nun gut oder verwerflich sein, mit gleicher Schnelle alle Elemente der Gesellschaft; Nichts vermag sie aufzuhalten. Daher ist die Macht des Wortes Demokratie kein Zufälliges, sondern eine Folge der Entwicklung der menschlichen Natur in allen ihren Eigenschaften. Der Kampf der guten mit den schlechten Neigungen, der Tugend mit dem Vaster, aller Leidenschaften werde von nun an der permanente Zustand der französischen Nation sein.

Aber es ist zu hoffen, daß auch in diesem Worte Vernunft und Wahrheit, wenn auch erst nach langen Anstrengungen, zur Herrschaft kommen werden, denn nur durch das Gute ist das Bessere der Menschheit möglich, und weil die das Weltall regierende Gewalt den Untergang derselben nicht gewollt, machte sie das Gute und ewig Wahre mächtiger als das Uebel und die Lüge.

Jede Regierung muß von dem Geiste der Regierung durchdrungen sein, d. h. sie muß mit unbeyglamer Strenge nicht allein Unordnung und Mißthat unterdrücken, sondern selbst den Ideen und Leidenschaften, welche Nichts als jene hervorbringen können, widerstehen. Unter allen Regierungenformen aber ist die demokratische diejenige,

welche ohne dieses Lebensprincip am wenigsten Dauer haben kann. Die meisten Republiken gingen an Anarchie und Schwäche ihrer Regierungen zu Grunde.

Im zweiten Capitel: „Du gouvernement dans la démocratie“, sagt der Verf.:

Es ist eine strenge Bedingung der demokratischen Regierungen, daß man sie, denen die Pflicht obliegt die Unordnung zu unterdrücken, für die Ursachen derselben gesällig und schmeichelnd verlangt. Man fordert von ihnen dem Unheil, wenn es ausbricht, Einhalt zu thun, und bezieht ihnen demselben Weibrauch zu streuen, so lange es brütet. Ich kenne nichts Schämlicheres als jene Staatsgewalten, welche im Kampfe mit den guten und schlechten Principien, den guten und bösen Leidenschaften jeden Augenblick vor den vernichtenden Principien und Leidenschaften das Knie beugen, und sich dann erheben, um ihre Excesse zu bekämpfen.

Das dritte Capitel: „De la république démocratique“, eröffnet der Verf. mit den Worten:

Ich will nur mit Achtung von der republikanischen Regierung sprechen. An sich selbst ist es eine edle Regierungsform. Sie hat große Tugenden hervorgerufen. Sie hat in dem Schicksale und Ruhme großer Völker den Vorsatz geführt.

Aber die republikanische Regierung hat kein Privilegium der Pflichtvergessenheit. Sie hat dieselben Obliegenheiten zu erfüllen, als jede andere Regierung: sie muß die Bedürfnisse befriedigen, welche die Basis der socialen Ordnung machen. Eins der ersten und fortwährenden Bedürfnisse jedes civilisirten Volks ist aber der innere Friede. Es genügt daher nicht allgemein Bruderkiebe zu verkünden, und die Brüder den Ausbruch des Bürgerkriegs wie das Zerspringen einer nur des Zündstoffs wartenden Mine unaufhörlich fürchten zu lassen.

Und in dem Augenblicke, wo wir uns rühmen den Gipfel der Civilisation zu berühren, bei dem Erönen der erhabensten Worte, die über menschliche Lippen gehen können, ist es, daß dieser Kampf ärger und wider ausbricht als je!

Die ausdrückliche officielle Benennung „französische demokratische Republik“ erfüllt Hrn. Guyot mit tiefer Besorgnis. Er vermisst in ihr eine Kriegserklärung gewisser Classen gegen andere Classen der Gesellschaft, und leider scheint diese Besorgnis nach der Erklärung, die bis jetzt jene Staatsfirma von einer Masse von Freibürgern erhielt, und wahrscheinlich noch erhalten wird, keine ungegründete zu sein.

Mehr als jede andere Regierung hat die republikanische die Mitwirkung aller Classen Bürger nöthig. Wenn sie die Masse der Bevölkerung nicht mit Wärme annimmt, so ist sie ohne Wurzeln; wenn sie die höhern Classen zurückweisen oder aufgeben, ist sie ruhelos. Und um zu bestehen, muß sie in dem einen oder andern Falle zur Unterdrückung greifen. Eben deshalb, weil in der politischen Ordnung die republikanischen Staatsgewalten schwach und

schw
nung
Rep
ste
wibe
Geist
Zeit
Volk
Stoff
lung
verm
heite
Licht
allein
ter
störe
tive
ten
Di
Stüd

G
Inter

D
Sch
in d
mir;
und
durch
Ferse
mein
eben
Nach
auch
Hau
Män
schwa
G
den.
mel
feierl
A
fende
zehn
bang
ich, b
von
Die
„
„
wort.
schwa
den

schwankend sind; müssen sie aus der gesellschaftlichen Dehnung viel moralische Kraft schöpfen. Welches sind die Republiken, die lange Zeit mit Ehren gelebt haben, indem sie den ihren Institutionen eigenen Mängeln und Stärmen überstanden? Die allein, bei denen der republikanische Geist wahr und allgemein gewesen ist, welche zu gleicher Zeit einerseits die Ergebenheit und das Vertrauen des Volks, andererseits den entschiedenen Beistand derjenigen Classen erhalten haben, welche durch ihre erlangte Stellung, ihren Besitz, ihre Erziehung, ihre Gewohnheiten vermochten, in die Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten mehr natürliche Autorität, ruhige Unabhängigkeit, Licht und Mäße zu bringen. Unter diesen Bedingungen allein kann die Republik entstehen und dauern; denn unter ihnen allein regiert sie ohne den ungen Frieden zu stören, ohne die Staatsgewalt zu der thätlichen Alternative zu verdammen sich entweder von der Anarchie zerrütten zu lassen, oder sich bis zur Tyrannei anzuspannen.

Die Vereinigten Staaten Nordamerikas haben dieses Glück gehabt; der französischen Republik fehlt es.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Bauern-Verschwörung in Rußland.

Interessante Mittheilung aus dem Tagebuche eines Deutschen.

(Fortsetzung.)

Die Bauern schritten im Zwielicht wie eine Schaar böser Schatten weiter; ich aber stand wie in den Boden gewurzelt. Das Haar kräufte sich mir; ich errieth, was jene Drohworte zu bedeuten, und darum folgte ich, obgleich kalter Schauer mich durchrieselte, jenem verdächtigen Trupp auf der Ferse nach. Das Vertrauen auf die Dankbarkeit meiner Leute ließ mich für mich und die Meinen eben nichts fürchten, desto mehr aber für meine Nachbarn und Bekannten. Demnach dachte ich auch nicht daran, mich so schnell als möglich nach Hause zu begeben; vielmehr folgte ich langsam den Männern weiter nach, um den Trupp in seinem schwarzen Thun von weitem zu beobachten.

Es war mittlerweile vollkommen Nacht geworden. Die Sterne traten am dunkelblauen Himmel hervor, die Stille der Natur ward noch feierlicher.

Als ich wieder in die Freie auf den weit fortlaufenden Wiesengrund hinaustrat, stammten schon zehn Feuersäulen am Horizonte mir entgegen. Ein banges Entsetzen erfaßte mich. Dann aber bemerkte ich, bei'm Sternenschein, daß ein zweiter Trupp von Männern den Weg des erstern durchkreuzte. Die beiden Haufen riefen sich ein: „Wer da!“ zu.

„Brüder von Menny,“ und Ihr?“

„Brüder von Skulowno,“ war die Gegenantwort. „Wir gehen zur Stadt, deren Besatzung schwach genug nur aus einer Hand voll Invaliden besteht. Wie steht's mit Eurer Arbeit?“

„Fertig sind wir. Schloß und Hof brennen lichterloh. Die Gefangenen sind gebunden und geknebelt und werden an den bestimmten Sammelplatz gebracht. Um Mitternacht kommt die Stunde des Gerichtes. Rache, glühende Rache!“

„Wer wollte sie uns braven Russen wehren? Wir machen uns endlich einmal frei von unsern Zwingherren und vergelten Gleiches mit Gleichem. Bis jetzt geht Alles herrlich und blühschnell von statten. Nirgends läutet eine Feuerglocke; kein Feind wird durch einen Schuß, durch einen Stein in seiner sichern Ruhe gestört; die stumme Rache glückt vortreflich. Aber sagt, warum steht man in „Bolsdawa“ das deutsche Schloß nicht brennen?“

„Fürchtet nichts. Auch jenes Haus wird in Feuer ausgehen. Ob gut oder böse, alle „Herrren“, ohne Ausnahme, müssen bis zum Morgen von der Erde vertilgt sein. Lebt wohl, Brüder! und macht kurze Rechnung mit den Soldaten; sie sind auch unsere Unterdrücker.“

Die Banden trennten sich, und hier schloß eines meiner Wachtelhändchen ein lautes Geknurre an, ich war entdeckt, war verloren.

„Wer da?“ riefen erschreckt mehrere Stimmen. Ich gab keine Antwort, sondern versuchte mich eiligst in's Gehölz zu werfen. Das immer beständigere Geknurre meiner mir nachlaufenden Hunde brachte die verfolgenden Bauern auf meine Spur. Nach fünf Minuten schon sah ich mich umringt, ergriffen, gebunden; das mit Schrot geladene Gewehr hatte ich bloß in der Absicht losgelassen, um Lärm zu machen; Einige besetzten sich mit einem Knebel in den Mund zu sperren; ich sträubte mich aber nach Kräften dagegen und rief endlich: „Ich bin Moritz Rosenkranz, den Ihr kennt.“

„Wir kennen Dich wohl. Du bist das einzige weiße Schaf unter so vielen schwarzen Wölfen. Es thut uns herzlich leid um Dich.“

„Was führt Ihr gegen mich im Schild? wer giebt Euch das Recht, mich gewaltsam meine Freiheit zu berauben?“

„Gegen Dich führen wir nichts im Schild, Herr; aber an allen „Herrren“, zu denen auch Du gehörst, haben wir heute die lange beschlossene Rache aus. Vorwärts! stopft ihm den Knebel in den Mund! er hat uns mit seinem Schuß verrathen und gewiß Unheil gebracht.“

„Ich bitte Euch,“ rief ich den Anführern stehend zu, zwei Breifen mit Silberbärten, „ich bitte Euch, gewährt mir wenigstens die Barmherzigkeit und erlaßt mir den Knebel.“

„Hör, den Knebel erlassen? fragte einer der

Greise, dessen langer Silberbart in der Dunkelheit fast leuchtete: „Was thun wir aber, wenn Du schreist? — Wir würden Dich wider unsern Willen alsdann prügeln müssen, was uns leid thäte: denn Du bist ein guter, menschenfreundlicher Herr gewesen.“

„Ich gebe Euch mein Wort, ich werde nicht schreien.“

„Gut, wir glauben Dir. Birst Du aber auch schweigen, wenn Deine Augen Das sehen?“ rief einer der zwei Alten und drehte mich plötzlich nach der Gegend um, welcher ich bisher den Rücken zugewandt hatte.

Ein dunkelrothes, hochwallendes Feuermeer stieg aus dem Dache eines weitläufigen Schlossgebäudes empor; es war das meinige. Im Hintergrunde stand der dunkle Tannenwald hell erleuchtet, und vor uns schien die Wasserfläche des See's einem blutrothen Brande zu gleichen.

„Wie gefällt Dir Das?“ fragte mich auf's neue der Alte. „Was sagst Du zu der Gerechtigkeit unserer Brüder?“

„Ich bedanke Euch,“ sagte ich mit vor Schmerz ersickerter Stimme. „In wenigen Tagen, vielleicht schon morgen, werden Soldaten hier sein, und wie wollt Ihr dann hoffen, Widerstand leisten zu können? Die Krute und Sibirien werden Euer vermessenes Beginnen, Eure Frevelthaten strafen.“

„Was Soldaten!“ rief mir der Alte entgegen. „Du weißt Du nicht, daß unser Vater unsere Freiheit will? er sagte den Abgeordneten aus unsern Dörfern, die ihn in Moskau baten, er möge unsere Güter und unsere Personen zu den andern Söhnen der Krone noch dazu onkaufen: „ich kann nicht ganz Rußland kaufen; aber es wird die Zeit kommen, wo jeder Bauer meines Landes frei ist. Wenn es nur von mir abhängt, würden die Russen heute schon die Unabhängigkeit haben, die ich ihnen wünsche, und die ich ihnen auch in Zukunft zu verschaffen mich besonders bestrebe.“ Also sprach unser Vater zu den Abgeordneten. Er will unser Glück; das hat er selbst gesagt; die Herren aber und die vielen Beamten widerlegen sich den guten Absichten des geliebten Landesvaters. Wir wollen daher nun uns rächen; wir wollen den Kaiser rächen! Was, Soldaten? Kein Kofak wird sich in unsern freien Dörfern sehen lassen. Aber sprich, ersprichst Du nochmals, nicht zu schreien, wenn wir Dir den Knebel schenken?“

„Führt mich, wohin Ihr wollt, ich werde lei-

nen Haut von mir geben,“ gab ich in dumpfer Verzweiflung zur Antwort.

„Gut, thut das,“ rief der Greis, „sonst aber müßten wir Dich schlagen, und das thäte uns leid: denn Du warst ein guter, ein menschenfreundlicher Herr. Vorwärts, Leute! unsere Brüder! dort beim brennenden Schlosse warten mit Begierde auf unsere Gefangenen!“ —

Fast bewußtlos schleppte man mich fort, und in einer Stunde etwa langten wir vor dem brennenden Schlosse an. Alle Wirthschaftsgebäude, die schönen Schöpfungen meines Fleißes und meiner Anstrengungen, standen gleichfalls in Flammen. Wohin mein entsetztes Auge blickte, gewahrte es zum Himmel aufwallendes Feuer, und der Horizont ringsum sah aus, als hätte die Sonne selbst ihn in Brand gesteckt.

(Fortsetzung folgt.)

L ü c k e n b ü c h e r.

Halb Part! In London steht die Ankunft des königl. Schiffes Pandora mit 900,000 £ Sterling californischen Goldes in naher Aussicht.

Frankenberger Kirchennachrichten.

Am Sonntage Lätare früh 7 Uhr hält die Beichtrede Hr. Sup. M. Körner. Vormittags predigt Derselbe; Nachmittags Hr. Diak. Lic. Bruder.

Geborene:

Karl Gottfried Schumanns, Zimmermanns h., 1. — Karl Gottlob Waldapfels, Webers h., 6. — Der Joh. Christiane Großer in Mühlbach, unehel. 1. — Friedrich August Lieberasch's, Wbrmstrs. h., 6. — Johann Louis Schmidts, Fabrikanten in Sunnersdorf, 1. — Johann Georg Ihle's, Schuhmachermstrs. h., Zwillingesf. — Fr. August Kohrs; Wbrmstrs. h., 6. — Christian Friedrich Eckerts, Handarb. in Mühlbach, 1. — Friedrich August Höpners, Wbrmstrs. h., 6.

Gestorbene:

Der Johanne Christiane Golsch h., unehel. 1., 9 W. 3 L., an Krämpfen. — Karl Friedrich Saupe's, Webermstrs. h., Söhne, 6 J. 4 Mon. 15 L. und 10 L., am Starrkrampf. — Frau Dorothea Katharina, Joh. Anton Neubauers, Webermstrs. h., Ehefr., 35 J. 5 Mon., an Blutvergehrung. — Karl Friedrich Lorenz's, Maurets in Mühlbach, 6., 4 Woch. 2 L., am Schlagfluß. — Karl Ludwig von Harbarts, Wbrmstrs. h., 5 J. 3 Mon., am Schlagfluß. — Joh. Gustav Schädebrod's, Druckers h., 1., 9 W., am Zahnfieber.

Desgleichen aus Sachsenburg.

Geborene:

Johann Gottfried Schmidts, Gutsbesizers und Mitglied des Gemeinderaths in Sachsenburg, 1.

Gestorbene:

Gottlieb Grünert, Hausauszügler, Schneidermeister und Todtenbeschauer in Schönborn, 67 J. 6 W. 15 L., an Altersschwäche.

D
gebra
schne
ich
seht,
berüch

empfi
Ganz

sind v

die R
mergu

C
S
G
W
F
R

sind b
drucke

nungen
lung
gung
nungsa
in dies
für die
zu find
Innung
deshalb
ligten
darüber
Abend
rerer
Gelegen
ler hies
irgend
erlaubt
machen.

S i
der groß

Empfehlung.

Da jetzt doch so Manches für Confirmanden gebraucht wird, und ich gern mit meinen Ausschneidwaaren etwas zu räumen wünsche, so habe ich sehr viele Gegenstände im Preise herunter gesetzt, und bitte daher bei Bedarf dieses gütigst zu berücksichtigen.

Craft Canzler.

Brannkohlen-Ziegel

empfehl als billigen Brennstoff, und verkauft im Ganzen und Einzelnen, 100 Stück zu 12 Ngr. 4 ob

Friedrich Ublig
an der Chemnitzer Straße.

Frische Weißbesen

sind von heute an zu haben bei

Karl Schreiter.

Frische Weißbesen,

die Kanne 1 Ngr., sind zu haben auf dem Kammergute Sachsenburg.

Confirmationsscheine,

Schultabellen,

Gevatterbriefe,

Wechselschema's,

Frachthriefe,

Rechnungen u. s. w.

sind billigst zu haben in der hiesigen Buchdruckerei.

An den hiesigen Ausschuss mehrerer Innungen ic. sind die Vorschläge der ersten Abtheilung der Gewerbecommission, über Zusammenlegung der Innungen, zur Prüfung und resp. Meinungsäußerung darüber, eingegangen. Wenn nun in diesen Vorschlägen manches Gute und besonders für die jetzigen Zeitverhältnisse Anerkennungswerthe zu finden ist, so dürften aber doch wohl nicht alle Innungen ganz damit einverstanden sein. Es wäre deshalb wohl wünschenswerth, wenn alle Betheiligten diese Vorschläge prüfen und ihre Meinung darüber zu erkennen geben, wozu nächsten Montag Abend in einer allzustehenden Versammlung mehrerer Innungen und einzelner künftiger Meister Gelegenheit geboten sein dürfte. Im Interesse aller hiesigen künftigen Meister, welche nicht schon irgend einem Ausschuss in hiesigen Ort angehören, erlaubt man sich, besonders darauf aufmerksam zu machen.

Es ist doch die Bude zugewiesen. Es geht wieder großartig auf's Neue!

Todesanzeige und Dank.

Der 5. März d. J. war für uns ein sehr unglücklicher Tag, indem wir an demselben unsere gute und brave Mutter, **Johanne Christiane Finsterbusch**, in Neudörfchen bei Frankenberg, in ihrem 81sten Lebensjahre nach vielfährigen und schweren Leiden durch den Tod verloren. Was wir fühlen, kennen unsere Herzen, und wir glauben, daß Mitgefühl auch uns begegnet. Hierbei finden wir uns aber verpflichtet, vereint und offen den innigsten Dank der wohlthätigen Gemeinde zu Neudörfchen abzustatten, indem dieselbe mit der größten Uneigennützigkeit die Leiden unserer guten Mutter zu lindern und dadurch das Vertrauen der armen Wittwerin zu kräftigen wußte. Stets werden wir aller der erwiesenen Wohlthaten dankbaren Herzens angehend bleiben.

Chemnitz und Neudörfchen bei Frankenberg, den 10. März 1849.

Die trauernden Hinterlassenen.

Abschied. Allen Freunden und Gönnern, von denen ich nicht mündlich Abschied nehmen konnte, sage ich bei meinem Scheiden von hier nach Verbau hiermit ein herzliches Lebewohl, mit dem Wunsch mir in der Ferne ein freundliches Auenten zu bewahren.

Dagobert Hennig.

Gesuch. Einige Mitleser zur Leipziger Handelszeitung werden gesucht unter Adresse C. B. Wochenblattpedition zu Frankenberg.

Anzeige. Diejenigen Mitglieder des Militärvereins, welche dem Art. 3. der Statuten bis jetzt nicht nachgekommen sind, werden ersucht, solches bis dem 31. d. M. zu thun, widrigenfalls sie es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn solches an ihnen vollzogen wird.

Der Vorstand.

In öffentlichen Tanzmusik morgenden Sonntag auf der Schenkwirtschaft zum Waid lobet höflich ein

der Schenkwirt **Schmidt.**

EINLADUNG

Den morgenden Sonntag wird in dem Kuhenhause

Jungferntanz

gehalten, wozu höflich einladet

Bogelfang.

Bekanntmachung.

Denjenigen Mitgliedern der vereinten Frankenberg'schen Begräbnis-Gesellschaft, welche am vergangenen Sonntag bei Ablegung der Jahresrechnung nicht zugegen waren, diene folgender Auszug zur Nachricht.

Sinnahme:

| | | | |
|-----|--------|---------|----------------------------|
| 127 | fl. 22 | fl. gr. | an Einstandsgebern. |
| 14 | - | - | an Statuten. |
| 399 | 3 | - | an Leichensteuerbeiträgen. |
| 540 | fl. 25 | fl. gr. | Summa. |

Ausgabe:

| | | | |
|-----|-------|---------|--|
| 255 | fl. - | fl. gr. | an ausgezahlten Leichensteuern. |
| 75 | 8 | 3 | an ausgeliehenen Capitalien, incl. 8 fl. gr. 3 fl. Zinsen. |
| 27 | 26 | 9 | an Regieaufwand. |
| 62 | 17 | - | an Besoldung. |
| 2 | 21 | 6 | an Insgeheim. |

413 fl. 14 fl. gr. Summa.

Schluss:

| | | | |
|-----|--------|---------|---------------------|
| 540 | fl. 25 | fl. gr. | Einnahme, davon |
| 413 | 14 | - | Ausgabe, verbleibet |

127 fl. 11 fl. gr. Bestand.

Der Vermögensbestand bestehet demnach am Schlusse dieser Rechnung in

| | | | |
|-----|--------|---------|------------------------------|
| 11 | fl. 27 | fl. gr. | an außenstehenden Resten. |
| 127 | 11 | - | an baarem Cassenbestand. |
| 75 | 8 | 3 | an ausgeliehenen Capitalien. |

214 fl. 16 fl. gr. Summa.

Frankenberg, den 15. März 1849.
Der Vorstand.

Versammlung

mehrerer Innungen und einzelner zünftiger Meister Frankenburgs, künftigen Sonntag, den 19. März, Abends 7 Uhr, im Saale des Wirthschaftslokal.

Tagesordnung:

- 1) Beschlussfassung über die Beschlüsse der 1sten Abtheilung über Aufhebung der Innungen.
- 2) desgleichen über den eingegangenen Protest, gegen den gefassten Beschluss des kleinen Ple. 1848.

B. Cuno, Obmann.

Verantwortliche Redaction Druck, und Verlag von G. S. Rosberg in Frankenberg.

Generalversammlung des Turnvereins

heute Sonnabend, Abends 8 Uhr, im Wagner'schen Locale.

Tagesordnung:

Kontinuation der Berathung über das beabsichtigte Turnfest.
Um zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten.
Der Turnrath.

Bekanntmachung.

Nach Abschluß der Brauhauskassen-Rechnung vom 5. Decbr. 1847 bis dahin 1848 hat sich ergeben, daß für ein ganzes Bier 1 fl. 10 fl. gr. ausgezahlt werden kann. Die betheiligten Herren und Frauen Brauberechtigten können solchen Betrag sofort beim Cassenverwalter Schaarschmidt erheben.

Frankenberg, am 15. März 1849.
Die Deputation.



Auctions-Anzeige.

Nächste Mittwoch, den 21. März d. J., Vormittags 11 Uhr, soll in Hrn. Hubold's Scheune ein daselbst eingestellter geräumiger, ganz verdeckter, für Lohnkutscher und Gutsbesitzer brauchbarer Kutschwagen, nebst einem Personenschlitten, gegen sofortige baare Zahlung im 14 Thalersfuß versteigert werden durch den

Advokat Hartmann.

Gesuch. Ein mit guten Zeugnissen versehenes Dienstmädchen, im Alter von 16 bis 20 Jahren, welches in ökonomischen Arbeiten nicht ganz unerfahren ist, wird sofort in Dienst gesucht durch Nachweis der Wochenblatterpedition.

1. Tim. 5, 17. spricht: „Die Aeltesten, die wohl verstehen, die halte man zweisecher Ehre werth.“ — Vernehmt Ihr's wohl!

Marktpreise.

| | |
|-----------------------|--|
| Feisig, den 10. März | Weizen 4 Thlr. bis 4 Thlr. 7 Ngr. 5 Pf., Roggen 2 Thlr. bis 2 Thlr. 6 Ngr., Gerste 1 Thlr. 15 bis 20 Ngr., Hafer 25 Ngr. bis 1 Thlr. |
| Kohwein, den 13. März | Weizen 3 Thlr. 25 Ngr. bis 4 Thlr. 4 Ngr., Roggen 1 Thlr. 25 Ngr. bis 2 Thlr. 3 Ngr., Gerste 1 Thlr. 15 bis 17 Ngr., Hafer 20 Ngr. |

Das morgende Sonntagsbäcker erhalten Mr. Friedemann, Mr. Nische und Mr. Leopold.

folle
5 Sch
Erst
an die
sich zu
Ueb
delzbe
Sch

Das
N. 4
tigte

unter
unter
fähre
wird.
Fra

Erbs
nen
Dreivi
feld,
haftend
Judent
den ist
an den